

Grundelemente einer Wissenschaftstheorie (40)

Interdisziplinarität – das Sitzen zwischen den Stühlen

Ich habe den Eindruck: In der Wissenschaftstheorie beschäftigt man sich ganz detailliert mit der **wissenschaftlichen Methode** und der **wissenschaftlichen Sprache** und mit deren Einflüssen auf die Qualität wissenschaftlicher Erkenntnisse; und das wird ausgeglichen durch ein weitgehendes Desinteresse an **Organisationstheorie** und an der **Organisation wissenschaftlichen Fächerstruktur**. Während man also im Kleinen sehr darauf schaut, dass beim einzelnen Experiment das richtige Ergebnis rauskommt, achtet man im Großen wenig darauf, welche Erkenntnisse die Wissenschaft aufgrund ihrer Organisationsstruktur überhaupt produzieren kann.

Ein Beispiel für die Organisationsblindheit bei gleichzeitiger Methodologieschärfe ist die Interdisziplinarität. Der Zoologe Rupert Riedl (1925-2005) beschreibt die Praxis interdisziplinärer Forschung im Kontext universitärer Wissenschaftlichkeit folgendermaßen:¹

1. Hindernis: die Fächerstruktur der Universitäten; Fächer, die eine Zusammenschau bieten, werden an den Rand gedrängt

„Interdisziplinarität ist heute in aller Munde. Aber es geschieht nichts, um sie wirklich zu fördern. Nichts, was die Beseitigung all der alten Hindernisse betrafte. Haupthindernis ist zunächst die Fächerstruktur der Universitäten. Da wird das System der Physik gelehrt und abgeprüft, dort das der Tierkunde, der Soziologie oder Politologie. Fächer, die eine gewisse Zusammenschau bieten wie Wissenschaftsgeschichte oder Wissenschaftstheorie, gelten hingegen als Randgebiete und werden mit der Philosophie verwechselt, die niemand mehr zu brauchen scheint.“

Quelle: Rupert Riedl: *Die unheilige Allianz. Bildungsverluste zwischen Forschung und Wirtschaft*. WUV Universitätsverlag, Wien 2004. S. 68.

2. Hindernis: Gutachter akzeptieren nur den Part ihres eigenen Fachs

„Die Hindernisse: Das erste Hindernis in der Praxis interdisziplinärer Bemühungen besteht nach meiner Erfahrung im Gutachtersystem. Verbinden sich in einem Forschungsprojekt etwa Biologie, Psychologie und Soziologie, so erhält man zwei Drittel negative Gutachten, weil jeder der Gutachter den Part seines Fachs akzeptiert, die beiden anderen aber für unnötig erklärt, nicht verstehen will oder einfach nicht versteht. [...]“

Ebd., s. 68

3. Hindernis: Die Publikation ist erschwert, weil die wissenschaftlichen Journale fachspezifisch sind

„Ergibt sich ein interdisziplinäres Forschungsprojekt dennoch, so ist die Publikation der Ergebnisse erschwert, wenn nicht ganz unmöglich. Das ist auf die Spezialisierung der wissenschaftlichen Journale zurückzuführen. Diese müssen sich ihrem spezifischen Leserkreis anpassen. Ein Journal etwa der Psychologie, das noch Platz für einen Artikel hat

¹ Mitzubedenken ist: Die interdisziplinäre Problematik spielt sich auch zunehmend auf der Ebene der Subfächer einzelner wissenschaftlicher Fächer ab.

und wählen muss zwischen einem ausschließlich psychologischen und einem, der nur zu einem Drittel Psychologie enthält, muss den letzteren ablehnen.“

Ebd., S. 68-9.

4. Hindernis: Gibt es eine interdisziplinäre Zeitschrift, dann findet sie in fachspezifischen Bibliotheken keinen Platz

„Die Lösung: eine eigene Zeitschrift. Das ist weder einfach noch billig. Mit dem Journal *Evolution and Cognition* habe ich vor gut einem Jahrzehnt begonnen, eine eigene Zeitschrift herauszugeben.

In Fachbibliotheken ist sie kaum unterzubringen. Die Etats der Bibliotheken sind immer begrenzt. Sollte das Budget es zulassen, noch einen neuen Titel zu abonnieren, und hat man mit reinen Fachzeitschriften zu konkurrieren, wird man abgelehnt werden. [...]“

Ebd., S. 69.

5. Hindernis: Förderinstitutionen fördern Interdisziplinarität und raten Forschern zugleich, die Finger davon zu lassen

„Die *Förderinstitutionen* verschließen sich der Interdisziplinarität nicht und geben in ihren Broschüren auch die verzwickten Wege an, über die ein interdisziplinäres Anliegen gefördert werden kann. In den Referaten, zu denen man potentielle Applikanten einlädt, werden diese allerdings hinter vorgehaltener Hand darauf verwiesen, dass es klüger sei, sich vielmehr fachspezifisch darzustellen. Dadurch würden sich ihre Chancen wesentlich erhöhen. Meine Informanten mit direkten Erfahrungen haben daher auch gebeten, sie nicht namentlich zu nennen. [...]“

Ebd., S. 69.

6. Hindernis: Bei der Beurteilung von interdisziplinären wissenschaftlichen Arbeiten fühlt sich kein Fach zuständig

„Für die Karriere eines Wissenschaftlers ist das Gewinnen der ‚*venia legendi*‘, die selbständige Lehrbefugnis an einer Universität, wichtig. Verbinden sich, wie ich das öfters mit ansehen musste, drei Gebiete, z.B. Psychologie, Biologie und Wissenschaftstheorie, so erweist sich keines der drei Fächer als zuständig. Somit ist der Rektor zuständig. Dieser erkennt meist auch die Bedeutung der Fächerverbindung, muss aber sein Unvermögen eingestehen, sie in seinen Gremien durchzusetzen. Die ‚Interdisziplinären‘ bleiben auf der Strecke; die Spezialisten füllen weiterhin die Universitäten und majorisieren die Gremien.“

Ebd. S. 70.

Auf S. 69 schreibt Rupert Riedl einen klugen Satz:

„Hinter der beschriebenen Misere stehen [...] die Interessenskonflikte zwischen Individuum, Institution und Gesellschaft.“

Aus dem Grund wollen wir uns doch einmal die einzelnen genannten Akteure anschauen:

- Lehnen sie alle Interdisziplinarität ab?
- Lehnen sie prinzipiell ab oder aus anderen Gründen?
- Unterstützen sie sie vielleicht sogar, aber nicht stark genug?
- Unterstützen sie sie aber halten sie etwas anderes für wichtiger?

	Unterstützt / bekämpft Interdisziplinarität/ ist gleichgültig	Aus welchem Grund/ mit welchem Motiv?
Einzelner Wissenschaftler – mit interdisziplinärer Orientierung		
Einzelner Wissenschaftler – mit fachspezifischer Orientierung (als Gutachter, Reviewer oder Beurteiler von wissenschaftlichen Arbeiten)		
Wissenschaftliche Zeitschriften		
Wissenschaftliche Bibliotheken		
Öffentliche Förderinstitutionen		
Der Rektor, die Universität		
Die Gesellschaft, Politik		

DISKUTIEREN SIE

- **Und – welche Interessenkonflikte zwischen Individuum, Institution und Gesellschaft gibt es denn nun?** (Übersehen Sie dabei nicht den Interessengleichklang und Koalitionen zwischen einzelnen Akteuren!)
- Wenn man den Blick über die einzelnen Ebenen schweifen lässt, hat man den Eindruck: Auf jeder Ebene bringt Interdisziplinarität eine mühsam errungene Ordnung durcheinander. Kommt ein interdisziplinäres Forschungsprojekt zustande, fehlen die interdisziplinären Zeitschriften; schafft man interdisziplinäre Zeitschriften, passen sie nicht in fachspezifische Bibliotheken, etc. **Macht überhaupt der Denkansatz Sinn: Wie können wir die Organisation der Wissenschaft/ der Universität ändern, damit Interdisziplinarität in ihr Platz findet? Oder verträgt sich Interdisziplinarität prinzipiell nicht mit Wissenschaft?**
- Ist „Interdisziplinarität“ überhaupt der richtige Begriff? Was man will, ist ja nicht etwas zwischen den Disziplinen, sondern eine Zusammenschau. **Wer ist denn gegenwärtig zuständig für die Zusammenschau von Erkenntnissen aus wissenschaftlichen Disziplinen?**
- Vielleicht gewinnen Sie den Eindruck, der Rektor und die Universität hätten eigentlich gern Interdisziplinarität und die Gesellschaft in Gestalt der Förderinstitutionen würde sie gern fördern, aber ihre Meinung zählt aus irgendeinem Grund nicht. **Nun ist der Rektor doch eigentlich der Chef der Uni und die Gesellschaft ist der Geldgeber der Wissenschaft – wessen Meinung kann denn wichtiger sein als die der Chefs und des Geldgebers und warum?**